

## Die Villa Merländer – Wie sieht die Zukunft aus?

**Sandra Franz**

In den mehr als 25 Jahren, in denen die NS-Dokumentationsstelle Villa Merländer nun besteht, hat die ehemalige Leitung, Frau Dr. Schupetta, wichtige und grundlegende Arbeit geleistet, sowohl was die erste Anlage eines Archives anbelangt, als auch bei der Erstellung einer ersten Version einer Dauerausstellung. Für diese Arbeit bin ich ihr sehr dankbar. Als neue Leitung stehe ich nun vor der Aufgabe, sowohl zuvor begonnene Projekte zu beenden, als auch neue und eigene Pläne umzusetzen.

In den nächsten Jahren soll sowohl der bisherige Schwerpunkt – die pädagogische Arbeit – ausgebaut werden, als auch ein verstärkter Schwerpunkt auf die Villa Merländer als eigenständige, auf hohem akademischem Niveau arbeitende Forschungsinstitution gelegt werden. Dies wird durch neue Forschungsprojekte, eine systematische, an wissenschaftlichen Standards orientierte Katalogisierung, Digitalisierung und Erweiterung des Archivbestandes und eine Erweiterung des Forschungsbereiches geschehen.

### **Kooperationen**

In den kommenden Jahren sind verstärkte Kooperationen mit anderen Krefelder Bildungs- und Kultureinrichtungen, beispielsweise der Burg Linn und dem Textilmuseum, angedacht, sowohl im Sinne von Austausch und Unterstützung, als auch im Sinne gemeinsamer pädagogischer Projekte. Die Zusammenarbeit mit



**Sandra Franz, Leiterin  
der NS-Dokumentationsstelle  
Villa Merländer**

der Jüdischen Gemeinde Krefeld soll intensiviert und weiter ausgebaut werden.

Zugleich wird das bewährte Angebot gehalten: Stolpersteinaktivitäten, Stadt- und Friedhofsrundgänge, Teilnahme am Museumstag, dem Denkmaltag, Veranstaltungsprogramm in Kooperation mit dem Förderverein Villa Merländer, der Geschichtswerkstatt Krefeld, dem Verein für Heimatkunde, der VHS, der Bürgergemeinschaft Bismarckviertel, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und anderen. In den Räumen der Villa sollen weitere Arbeitsplätze geschaffen werden, um zukünftig Besuchern die Möglichkeit zu geben, vor Ort zu arbeiten – beispielsweise wird so die nahe Betreuung von universitären Abschlussarbeiten deutlich erleichtert. Die NS-Dokumentationsstelle bleibt zudem Ansprechpartner für überregionale Gedenkstättennetzwerke. Einzelbesucher und Nachkommen der jüdischen

### **Merländer-Brief 37**

Oktober 2018

- 1 Sandra Franz**  
Zur Zukunft der  
NS- Dokumentationsstelle  
Villa Merländer
- 3 Jahreshauptver-  
sammlung des  
Villa Merländer e.V**
- 5 Call for papers.**
- 6 Ulrich F. Opfermann**  
Deportation von Roma  
in den Genozid
- 9 Bernd Mildebrath**  
Stolpersteine  
in Helsinki
- 10 Dr. Ingrid Schupetta**  
Dr. Kurt Merländer -  
nach neuesten  
Forschungsergebnissen
- 12 Presseberichte**
- 14 Termine, Termine**

Krefelder werden auf Wunsch weiterhin intensiv begleitet.

### **“ Erinnerung lernen“**

Im Juli 2018 haben wir die Sonderausstellung „Erinnerung lernen“ in der Villa Merländer präsentiert – zu den erweiterten Öffnungszeiten und den Sonderführungen fanden mehr als 100 Besucher den Weg zu uns. Seit dem Ende der Sommerpause war in unserem Haus bereits viel los: die gemeinsame Sonderführung zu Heinrich Campendonks Arbeit in Krefeld – eine Kooperation mit dem Kaiser-Wilhelm-Museum – lockte über 70 Teilnehmer und sprengte damit beinahe unsere Kapazitäten. Die Veranstaltungsreihe „Woche der Exilbiographien“ führte zahlreiche neue und alte

**Fortsetzung auf Seite 2**

## Fortsetzung von Seite 1: Die Zukunft NS-Dokumentationsstelle

Besucher in die Räume der Villa, ebenso wie die noch bis Dezember laufende Reihe „Kino in der Villa“.

Der Besuch von Herbert Rubinstein, ehemaliger Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Krefeld und Überlebender der Shoa, füllte den Veranstaltungsraum bis auf den letzten Platz.

Zum 80. Jahrestag des Novemberpogroms findet ebenfalls ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm statt. Zu beidem finden Sie hier im Merländerbrief, auf der Seite des Villa Merländer eV. und auf unserer Facebook- und Twitter- Seite weitere Informationen. Zu den Veranstaltungen zum „Tag des offenen Denkmals“ am 9. September 2018 konnten wir zu den Angeboten, wie dem interreligiösen Erzählcafé, mehr als 60 Besucher begrüßen.

### Bildungspartnerschaften

Durch die Heranführung an neue Bildungspartnerschaften mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen soll die Zahl der jugendlichen Besucher\_innen stabilisiert und intensiviert werden. Zusätzlich sollen neue Besuchergruppen erschlossen werden, sowohl unter Bildungseinrichtungen, als auch unter den Krefeldern allgemein. Zudem soll die Dauerausstellung neu im musealen Angebot der Stadt positioniert werden - was durch ein umfangreicheres Veranstaltungsangebot geschehen wird. Ein Schwerpunkt in der Bildungsarbeit wird in der Einbindung von aktuellen Ausgrenzungs- und Flüchtlingserfahrungen liegen. Diese sollen mit den historischen Ereignissen in Krefeld zwischen 1933 und 1945 verbunden werden, um den Besucher\_innen so die Möglichkeit zu geben, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen und wichtige moralische Werte gesellschaftlich zu verteidigen.



### In Kooperation mit dem Kaiser-Wilhelm-Museum die gemeinsame Sonderführung zu Heinrich Campendonks Arbeit in Krefeld

#### Workshops für Jugendliche

Die Monate seit meinem Amtsantritt haben mir in jedem Fall bestätigt: Die Kinder und Jugendlichen in Krefeld sind genau wie in anderen Städten viel interessierter, politisch informierter und engagierter, als man es ihnen oftmals zutraut. In den von uns angebotenen Workshops und Rundgängen werden tiefgreifende und kluge Fragen gestellt, es wird diskutiert, nachgefragt und auch freiwillige Angebote werden wahrgenommen. Entscheidend ist dabei vor allem, immer zuzuhören und herauszufinden, was der jungen Generation tatsächlich wichtig ist. Es kann nicht darum gehen, dass die Älteren den Jungen vorschreiben, wie sie zu erinnern haben und was ihnen am Thema Ausgrenzung und Verfolgung wichtig sein sollte.

Meiner Ansicht nach führt der einzig sinnvolle Weg über einen Dialog: Auf der einen Seite den

zukünftigen Erwachsenen zu erklären, warum die bisherige Erinnerungsarbeit so war, wie sie war, wie die Verfolgungsmechanismen der Nationalsozialisten funktioniert haben, welche Parallelen sich heute noch immer oder wieder finden lassen und wie die Demokratie ab 1933 systematisch zerstört wurde. Und auf der anderen Seite den jungen Besuchern zuzuhören, wenn Sie von eigenen Ansätzen zu der Geschichte berichten, was sie besonders erschreckend finden, welche Dinge sie hervorheben wollen, wo sie Parallelen zu heute sehen und welche Zugänge für sie funktionieren, um Zivilcourage und politisches Bewusstsein für die Zukunft zu entwickeln.

Und so sehr viele von uns angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen besorgt sind – die Arbeit mit den Krefelder Kindern und Jugendlichen erfüllt mich fast ausschließlich mit Zuversicht. ■

## Jahreshauptversammlung 2018 des Villa Merländer e.V.

### „Dank für die herausragende Arbeit“

**Am 10.7. 2018 fand im großen Raum der Dauerausstellung der Villa Merländer die Jahreshauptversammlung 2018 des Villa Merländer e.V. statt. Der neue und der alte Vorstand freuten sich über rund zwanzig Mitglieder, die zur Versammlung erschienen waren. Die Vorsitzende Barbara Behr eröffnete und leitete die Versammlung.**

Nach der Begrüßung und den üblichen vereintechnischen Formalitäten, wie der Genehmigung der Tagesordnung, bedankte Frau Behr sich bei den Vorstandmitgliedern 2017/18 für die geleistete Arbeit und bei den Mitgliedern des Fördervereins für die Unterstützung, die die Arbeit des Villa Merländer e.V. erst möglich macht.

Dr. Ingrid Schupetta, die mit ihrer Pensionierung auch als Geschäftsführerin des Vereins ausscheidet, wurde mit Applaus und herzlichem Dank für ihre Verdienste verabschiedet. Frau Behr begrüßte dann Sandra Franz - seit dem 1. März ist sie in Krefeld tätig - als neue Leiterin der NS-Dokumentationsstelle und ihre Bereitschaft, auch für das Amt der Geschäftsführerin des Vereins zu kandidieren.

**Sandra Franz stellt sich vor**  
Die Düsseldorferin stellte sich dann kurz persönlich vor, schilderte ihren Werdegang und skizzierte ihre Pläne für die Zukunft des Museums und der Forschungsstätte. Die Pläne umfassen sowohl die Ausweitung des pädagogischen Angebotes, als auch ein breitgefächertes Veranstaltungsprogramm. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Durchführung von weiteren For-

schungsprojekten. „Ich möchte auf den vorhandenen Standbeinen aufbauen und weitere hinzufügen. Die Forschungsarbeit der Institution soll stärker ins Zentrum rücken, ebenso sollen die Veranstaltungsangebote das Haus für noch mehr Besucher attraktiv machen.“

Im Folgenden stellte Frau Behr die einzelnen Aktivitäten des Fördervereins im Jahr 2017/18 vor. Dabei stand vor allem wieder ein buntgefächertes Veranstaltungsangebot im Mittelpunkt, welches durch die Unterstützung des Fördervereins gewährleistet werden kann, als auch die erfolgreiche Umsetzung eines Rohentwurfes des Ausstellungskataloges, der nun in den kommenden Monaten zu einer druckfähigen pdf verarbeitet werden soll.

#### **Projekt Stolpersteine**

Weitere Mitglieder des Vorstandes präsentierten dann ihre Tätigkeiten: Sibylle Kühne-Franken berichtete von der letzten Stolpersteinverlegung. Auch die sehr bedauerliche Entwendung eines Steines durch Unbekannte wurde besprochen, ebenso wie die erfreuliche Bereitschaft einiger Krefelder Bürger, für den Ersatzstein aufzukommen. Somit hat der schockierende Vorfall eine unerwartete und Mut machende Wendung genommen. Mit Krefelder Schulen wird weiterhin im Hinblick auf weitere Verlegungen zusammengearbeitet – für 2019 sind bereits im Februar und November weitere Verlegungen geplant. Einzelne Krefelder haben sich ebenfalls angemeldet und möchten weitere Steine stiften. All diese Fortschritte werden aktuell durch Mitarbeiter des Fachbereich Vermessungs- und Katasterwesen der Stadt in eine



**Barbara Behr, Vorsitzende des Villa Merländer e.V.**

Datenbank und online einsehbare Stadtkarte eingetragen, die in den kommenden Monaten der Öffentlichkeit vorgestellt werden wird. Damit werden die Erinnerungsorte für alle noch leichter nachvollziehbar.

Frau Gerade Schnell rührte die Werbetrommel für Mitglieder des Fördervereins, die bereit wären, ehrenamtlich bei einzelnen Veranstaltungen mitzuhelfen – die Resonanz war groß, was den Verein sehr freut. Gezielt wurde nach Unterstützung beim Tag des offenen Denkmals am 9. September gefragt, die zahlreich zugesichert wurde.

#### **Thomas Visser berichtet**

Herr Thomas Visser, Sprecher des Kuratoriums, der dieses Amt im Jahr 2015 von Herrn Radau übernommen hat, warb um neue Mitglieder, vor allem aus den jüngeren Jahrgängen. Im Anschluss berichtete er über die Verhandlungen, die er im Namen des Vereins und des Kuratoriums mit der Besitzerfamilie der Villa Merländer geführt hat. Erfreulicherweise ist es ihm gelungen, mit der Familie das Angebot auf eine Verlängerung des Mitvertrages über 2019 hinaus zu erreichen, so dass die

**Fortsetzung nächste Seite**

## Fortsetzung des Berichtes von der MV-VM



**Vorstand des Villa Merländer e.V.:** Sibylle Kühne-Franken, Gerda Schnell, Sandra Franz, Barbara Behr, Annemarie Vössing, es fehlen Bernd Mildebrath und Götz Waninger

Zukunft der NS-Dokumentationsstelle auch räumlich weiterhin gesichert ist.

### **Forschungsprojekt zu Heinrich Plum**

In ihrem Bericht über ihre Arbeit im letzten Jahr vor ihrer Pensionierung und Tätigkeit als Geschäftsführerin des Vereins erzählte Frau Dr. Schupetta unter anderem von dem Forschungsprojekt zu Heinrich Plum. Die wissenschaftliche Auswertung des Briefnachlasses des KPD-Mitglieds soll in den kommenden Wochen auf der Webseite des Villa Merländer eV veröffentlicht werden.

### **Datenbank „Jüdische Krefelder 1933 - 1945“**

Ein weiteres bedeutendes Projekt ist die laufende Arbeit an der Datenbank „Jüdische Krefelder 1933-1945“, sie liegt in der Hand von Frau Dr. Flümann und soll zum Ende des Jahres abgeschlossen sein.

### **Erfreulicher Kassenbericht**

Der von Annemarie Vössing vortragene Kassenbericht wurde erfreut zur Kenntnis genommen. Bei der Kassenprüfung durch Günther Holthoff und Ingrid Krusat-Dahmen konnten keinerlei Fehler festgestellt werden; für ihre Arbeit erhielt die Kassenführerin kräftigen Dank.

Dem Antrag auf Entlastung des gesamten Vorstandes wurde ohne Gegenstimmen zugestimmt. Bei der Wahl des neuen Vorstandes gab es auch den vorgesehenen Wechsel in der Geschäftsführung – Ingrid Schupetta trat die Aufgabe an die neue Leiterin Sandra Franz ab, wird aber weiterhin als Beisitzerin im Vereinsvorstand mitarbeiten. Neu im Vorstand ist Claudia Flümann, während Gerda Schnell künftig der Vorsitzenden Barbara Behr als Stellvertreterin zur Seite steht. Die Versammlung war gut besucht und zeugte von dem hohen Interesse, das die Mitglieder an der Arbeit des Villa Merländer e.V. haben. Der Verein freut sich auf ein weiteres erfolgreiches Jahr.

S. Franz

### **Liste der aktuellen Kooperationspartner-Schulen der Villa Merländer**

**Städt. Arndt-Gymnasium**  
– seit dem 23.6.2010

**Kurt Tucholsky Gesamtschule** – seit dem 23. 1. 2015

**Maria-Sibille-Merian-Gymnasium** – seit dem 17. 3.2015

**Realschule Horkesgarth**  
– seit dem 26.9.2016, erneuert am 27.9.2018

**Vera Beckers Berufskolleg**  
– seit dem 16.3.2018

**Gymnasium Fabritianum**  
– seit dem 19.9.2018

**Ricarda-Huch-Gymnasium**  
– seit dem 8.10.2018

#### **Für die Zukunft geplant:**

**Moltke-Gymnasium - November 2018**

**Albert-Schweitzer-Realschule – Januar 2019**

#### **IMPRESSUM**

**Merländer-Brief 37- 10/2018**  
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.  
**Redaktion:**  
Sandra Franz (verantw.)  
Götz Waninger

**Geschäftskonto** des Villa Merländer e.V.:DE763205 0000 0000 34 38 06 bei der Sparkasse Krefeld  
Konto für Spenden: bei der Sparkasse Krefeld DE77 3205 0000 0000 3482 50

Call for Papers –

## Forschungspreis zur lokalen Geschichte der Krefelder Jugend im Nationalsozialismus

Der Förderkreis Stiftung Dr. Isidor Hirschfelder e.V. in Kooperation mit der NS-Dokumentationsstelle Villa Merländer schreibt zum ersten Mal den Nachwuchs-Forschungspreis zur lokalen Geschichte der Krefelder Jugend im Nationalsozialismus aus.

Gesucht werden Forschungsarbeiten, die sich mit dem Themenbereich Handlungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche unter nationalsozialistischer Herrschaft beschäftigen.

Die NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer ist die wichtigste Anlaufstelle für jeden, der sich mit der Geschichte der Stadt im Kontext des Nationalsozialismus, also zwischen 1933 und 1945, beschäftigen möchte. Der Bereich Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus wird in der Dauerausstellung des Museums erläutert, bisher aber ohne dabei gezielt auf Jugendliche einzugehen, die versucht haben, sich dem Regime zu widersetzen. War das überhaupt möglich? Inwieweit konnte eine eigenständige Moral entwickelt werden? Konnten etwa Freunde und Hobbies frei gewählt werden?

Der Förderkreis Stiftung Dr. Isidor Hirschfelder e.V., ursprünglich gegründet als

unterstützendes Organ im Zuge des Baus des neuen Jüdischen Gemeindezentrums Krefeld auf der Wiedstraße, ist inzwischen eine etablierte Krefelder Organisation, die sich unter anderem für die Förderung der jüdischen Kultur und Geschichte Krefelds einsetzt.

NS-Dokumentationsstelle und Förderkreis möchten mit dieser Ausschreibung interessierte Jugendliche erreichen, die sich mit dem Thema Nationalsozialismus intensiv auseinandersetzen möchten und dabei erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Schreiben und der Arbeit mit historischen Quellen sammeln möchten. Dr. Olaf Richter, Vorsitzender des Förderkreises Stiftung Dr. Isidor Hirschfelder e.V. und Leiter des Stadtarchives Krefeld, und Sandra Franz, Zeithistorikerin und Leiterin der NS-Dokumentationsstelle, helfen dabei gerne bei der Auswahl der Quellen. Dies könnten zum Beispiel Zeitungsartikel, Zeitzugberichte oder Originaldokumente über Jugendorganisationen aus der NS-Zeit sein. Die beiden Historiker können zudem auch hilfreiche Literatur zu dem Thema empfehlen. Der Preis wird 2019 zum ersten Mal vergeben und ist mit 250 Euro für den ersten

Platz, 150 Euro für den zweiten Platz und 100 Euro für den dritten Platz dotiert. Die Beurteilung der eingereichten Forschungsarbeiten und die Preisvergabe erfolgen durch Frau Franz und Herrn Dr. Richter. Der prämierte Text, eventuell aber auch alle prämierten Texte werden in dem von Verein für Heimatkunde e.V. herausgegebenen Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“ abgedruckt. Der Text sollte maximal 3.000 Worte lang sein.

Die Ausschreibung richtet sich in erster Linie an Schüler und Schülerinnen ab dem 10. Schuljahr bis zum Abitur. Angesprochen sind ausdrücklich alle Schulformen. Ein direkter Bezug zu Krefeld oder den umliegenden Ortschaften ist gewünscht. Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 15. Januar 2019.

Ein speziell an Jugendliche gerichteter Text der Ausschreibung kann bei Bedarf zugesandt werden.

Entsprechende Anfragen bitten wir an [sandra.franz@krefeld.de](mailto:sandra.franz@krefeld.de) zu richten.



März 1943:

## Deportation von Roma in den Genozid - auch aus Krefeld *Ulrich F. Opfermann*

**Seit Ende Februar und dann vor allem im März 1943 begann die Massendeportation deutscher Roma, die meisten von ihnen Sinti, in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Sie folgte einem Erlass Himmlers vom 16. Dezember 1942 („Auschwitz-Erlass“). Das bereits 1938 proklamierte und zunächst aufgeschobene Ziel einer „endgültigen Lösung der Zigeunerfrage“ sollte nun vollständig und eliminatorisch umgesetzt werden. „In einer Aktion von wenigen Wochen“ sei die Minderheit abzutransportieren.**

In diesem Jahr 2018 jährte sich dieses Ereignis zum 75. Mal, mit einem Jahrestag also, dem üblicherweise eine herausgehobene Bedeutung gegeben wird.

In lokalen Gedenkaktivitäten an den Ausgangsorten der Deportationen oder auch nur an den Orten der NS-Gedenkstätten in NRW spiegelte sich das kaum. Nur sehr vereinzelt erinnerte man sich. In der zeithistorischen Wahrnehmung existiert offenkundig nach wie vor ein blinder Fleck. In der Geschichte der NS-Verfolgungen und in der Konkurrenz um Wahrnehmung als Opfergruppe hat – wie zu sehen – die Roma-Minderheit immer noch einen schwereren Stand. Das hat auch damit zu tun, dass der Bezug auf sie anders als im Fall der jüdischen Minderheit sich nur unzureichend mit Namen, Orten und Ereignissen verbindet. Es existiert ein zeitgeschichtliches Dunkel. Die fachliche Forschung hätte für Licht zu

sorgen und den Blick auf das Thema zu lenken. Das geschah lokal und regional nur eng begrenzt, und nur äußerst wenig davon ist von dort in den Alltagsdiskurs übergegangen. Allgemein gehaltene moralische Appelle gegen Antiziganismus, wie sie immerhin inzwischen in Politik und Gesellschaft zu hören sind, können diesen Mangel nicht ausgleichen.

Nachdem zu den 1943 Deportierten auch Krefelder gehörten ist Anlass gegeben, im Rundbrief des Krefelder Gedenkstättenvereins einmal konkret zu werden.

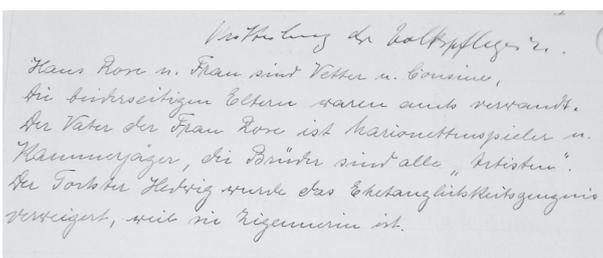
Ausweislich der bislang ermittelten und untersuchten Quellen ist von etwa 100 Angehörigen der Roma-Minderheit in allen Altersgruppen und mit unterschiedlicher sozialer Zuordnung auszugehen, die in den Konzentrationslagern Auschwitz-Birkenau, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Leitmeritz, Natzweiler, Sachsenhausen und weiteren, noch unbekanntem Lagern inhaftiert wurden. Bezug zu Krefeld soll heißen, Geburt, kürzerer oder längerer Aufenthalt bis 1945, Festnahme im heutigen Stadtgebiet.

Bereits im Mai 1940 war es zu ersten Massentransporten von Angehörigen rassistisch-ethnisch unerwünschter deutscher Bevölkerungsgruppen im Rahmen des sich Schritt für Schritt ausformenden völkischen Genozid-Projektes gekommen. Davon waren etwa 2500 westdeutsche Angehörige der Roma-Minderheit

betroffen gewesen, zumal Sinti. Sie waren familienweise in das als „Generalgouvernement“ von NS-Deutschland besetzte Polen gekommen. Die Lebensbedingungen dort ließen die Organisatoren erwarten, dass die Sterberate hoch sein würde. Auch unter diesen Roma-Familien

waren Krefelder, so Angehörige der seit spätestens 1931 in der Stadt lebenden verzweigten Familie Rose, deren Geschichte in aller Kürze als exemplarischer Fall dargestellt werden soll. In der Glindholzstraße 107 in Bockum lebte in einer großen Wohnung das Ehepaar Selma und Hans Rose mit seinen Kindern. Im Entschädigungsverfahren der 1940/50er Jahre hieß es, Selma Rose sei Trägerin des goldenen Mutterkreuzes gewesen und es habe eine Ehrenpatenschaft des „Führers“ für das zehnte Kind gegeben. Der Vater arbeitete als Kammerjäger, die Mutter unterhielt einen Hausierhandel, die Kinder im entsprechenden Alter gingen zur Schule oder sie arbeiteten. Nachbarliches Urteil zu den Roses, das nachdrücklich dem Vorurteil widersprach: „Sie lebten so ganz gut. Sie waren sehr sauber.“ Sie lebten nicht abgeschottet von der Mehrheitsbevölkerung, sondern in und mit ihr. Das unterschied sie von ihren Voreltern, die noch als Marionettenspieler, Schausteller und Artisten unterwegs gewesen waren. Die Roses waren auf dem integrativen Weg, wie es auch die Heiratspläne einiger älterer Kinder der Krefelder Gesamtfamilie belegen. Hans Rose und dessen Bruder Bruno in der Schönwasserstr. 206 wurden mit Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen.

Mit Übergang und Einbezug war es 1940 zu Ende. Ein Bereitschaftswagen der Polizei fuhr am 15. Mai um fünf Uhr morgens in der Glindholzstraße vor, die Familie wurde festgenommen und „unter Mitnahme des Notwendigsten“ in die Alte Kaserne an der Girmesgath, Sammelstelle für die Krefelder Opfer, gebracht. Von dort ging es in die Kölner Messe. Nach dort etwa acht Tagen und drei Tagen Zugfahrt wurde die Familie im Generalgouvernement abgesetzt. Verhüllender Vermerk auf Meldekarten der Stadtverwaltung: „Mai 1940



Verwaltungsinterne Mitteilung der „Volkspflegerin“, Adressat unbekannt, 1939

Generalgouv. angesiedelt“. Nach der Deportation der Menschen kam ein offener LKW, um die Sachwerte abzuholen. Das bereits zuvor von der Stadtverwaltung inventarisierte Eigentum wurde aufgeladen und verschwand. Es dürfte, wie es üblich war, durch Diebstahl, Verkauf und Versteigerung zur Verteilung an die deutsche Volksgemeinschaft gelangt sein.

In Polen starben Hermann, Gerda und Robert Rose, drei, vier und elf Jahre alt, an Unterernährung und Entkräftung. Die schwangere Tochter Hedwig – sie unterlag einem Heiratsverbot, da ihr Verlobter, ein „deutschblütiger“ Marinesoldat war – gebar in Polen im Januar 1941 ein namenlos gebliebenes Kind. In Zwangsarbeit wurden von den Roses Güterzüge beladen.

Untergebracht war die Familie nach einem Aufenthalt mit anderen Deportationsopfern erst in einer Schule in Platerow, dann in dem separierten „Zigeunerlager“ des Ghettos in Siedlce. Von dort floh sie, zeitweise von einer jüdischen Familie versteckt, für Bauern und einen Schmuggler arbeitend, betelnd, tauschend, zurück ins Reich und in die Heimatregion. Dort konnten sie sich an unterschiedlichen Orten im Schutz von Verwandten, Freunden und Bekannten verborgen halten. Sie wurden mitverpflegt. So auch durch die Familie von Bruno Rose, der für die Waggonfabrik Uerdingen arbeitete. Er verlor seine Arbeit nicht, und dieser Teil der größeren Familie blieb sowohl von der Deportation 1940 ins Generalgouvernement als auch 1943 nach Auschwitz verschont. Sichtbar wird: Wie überall gab es auch in Krefeld große Entscheidungsspielräume für die untere Ebene. Da es keine städtische Überlieferung dazu gibt, ist unbekannt, nach welchen Kriterien unterschieden wurde.

Sohn Peter von Hans und Selma Rose wurde 1941 in Wissen an der Sieg festgenommen und war bereits mit Jahresbeginn 1942 in Auschwitz-Birkenau inhaftiert. Offenbar waren der Polizei inzwi-



### Autoschrottplatz am Scheibenstand

Es starben im Juni 1945 die siebenjährige Sonja Rose und im September 1948 die 48jährige Selma Rose an den durch die Deportationen und die Inhaftierungen erlittenen Gesundheitsschäden.

1948 hatte Selma Rose noch beim „Wiedergutmachungsausschuss“ der Stadt Möbel und einen Ofen für zwei leere Zimmer in der Petersstraße sowie etwas Geld für den Einkauf eines Warenvorrats, um Hausieren zu können, beantragt. Mit Hilfe eines Wandergewerbescheins versuchten in dieser Zeit viele, sich durchzufechten. Bei Familie Rose ging das Ausschussmitglied Oberamtmann Dr. Wilhelm Dohr abweichend von der üblichen Praxis nicht von sozialen und wirtschaftlichen Erklärungen für den Antrag, sondern von völkischen Kollektivzuschreibungen, von abweichenden und unerwünschten „ethnischen“ Persönlichkeitsmerkmalen aus. Die Roses seien ja doch „Zigeuner, die ‚mit einem Kinderwagen kommen und mit einem Möbelwagen wegziehen‘

und jeden politischen Umsturz für ihre eigenen Interessen ausnutzen.“ Der Antrag wurde abgelehnt. Ein späteres Unterstützungsansuchen der Familie blieb wiederum ohne Erfolg. Dazu Dohr: Familie Rose sei dafür bekannt, dass sie „überall durch Generationen hindurch“ ihren Vorteil suche und „nie zufrieden“ sei. Das vormalige NSDAP-Mitglied hatte von 1929 bis 1945 das Jugendamt geleitet. Nun war Dr. Dohr bei der Krefelder Familienhilfe und in Sachen „Wiedergutmachung“ sozialpolitisch im Einsatz.

Das Regime war zusammengebrochen, die völkische Perspektive hatte unbeschadet überlebt. Es dauerte drei Generationen, bis man sich in der Stadt der Geschichte der Roses öffentlich erinnerte. 2017 wurde für den Sohn Wilhelm („Willi“) von Hewig Rose in privater Initiative ein Stolperstein gespendet und vor dem Haus in der Glindholzstr. 107 verlegt. Im Internet findet sich die knappe Information, er gelte einem als „Zigeuner“ Verfolgten. ■

schen die Aufenthaltorte der Roses bekannt, denn im März 1943 wurden die Flüchtlinge festgenommen, erst im Polizeigefängnis Hindenburgstraße festgehalten und dann nach Birkenau deportiert. Der fünfjährige Sohn Willi von Hedwig Rose aus ihrer verbotenen

Verbindung, der in einem Waisenhaus untergebracht war, wurde mutmaßlich von dort im Mai nach Birkenau überwiesen, wo er wenige Wochen später starb. Einige aus der Familie wurden aus

Fortsetzung auf Seite 8

### Fortsetzung von Seite 7 Deportation Krefelder Roma

Auschwitz in andere Lager verlegt. So kam Hedwig Rose nach Ravensbrück, anschließend nach Mauthausen und erlebte in Bergen-Belsen ihre Befreiung durch britische Truppen.

Mit dem Ende des NS-Regimes kehrten die Überlebenden an ihren Ausgangspunkt Krefeld zurück. Zunächst war man in einem Uerdinger Behelfsheim untergebracht. Der Versuch, in Bockum in der Glindholzstraße wieder einzuziehen zu können, misslang. Nach einem Zwischenaufenthalt in einer überbelegten Wohnung in der Petersstraße zog ein größerer Teil der Großfamilie gemeinsam vor die Stadt: in den Flünnertzdyk im Hülser Bruch am Scheibenstand in städtische Notbehausungen mit Polizeiposten. Bald wurde in nächster Nähe eine große Deponie für Kriegsschutt angelegt. Da zeigte die Topografie dann die soziale Verortung der Roses gleich mit an. ■

## Nach Berlin- eine Einladung von Ulle Schauws

Ulle Schauws, Bundestagsabgeordnete für den Wahlkreis 114 (Krefeld, Moers, Neukirchen-Vluyn), ist innerhalb der Bundestagsfraktion Fachfrau für Erinnerungskultur. Als solche ist sie ordentliches Kuratoriumsmitglied (als Vertreterin der Bundestagsfraktion Bündnis90/Die Grünen) in der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“. In Krefeld ist sie langjähriges Mitglied des Villa Merländer e.V.

Im September 2018 lud Frau Schauws andere Vereinsmitglieder zu einer Abgeordnetenfahrt nach Berlin ein. Die Vorstandsmitglieder Götz Waninger, Annetarie Vössing und Dr. Ingrid Schupetta, sowie die Mitglieder Harry von Bergen sowie Wolfgang Reinke hatten die Gelegenheit zur Teilnahme an einem strammen wie informativen Programm. Einer der Höhepunkte war ein Treffen mit Ulle Schauws im Fraktionssitzungssaal der Grünen im Reichstagsgebäude. Dabei kam auch die Veränderung der Debattenkultur im Bundestag durch die AFD zur Sprache. Manches mahnt erschreckend an die Veränderungen im Reichstag der

späten Weimarer Republik. Während der Fahrt hatten die Teilnehmer Gelegenheit zu einer Besichtigung des Stelenfeldes zur Erinnerung an die Opfer des Judenmordes in Europa. Auf Eigeninitiative war von dort aus das Denkmal an die ermordeten Homosexuellen zu erreichen. Es wirkte hinter den Absperrungen für das Berlin-Marathon verlassenen, die abgelegten Blumen und Kränze waren in der Sommerhitze verdorrt.

Beeindruckend ist dagegen die Installation von Dani Karavan zur Erinnerung an die ermordeten Roma und Sinti. Ein großes, flaches Wasserbecken reflektiert die Umgebung. Zentral in dem Kreis liegt ein dreieckiger schwarzer Stein mit einer Blume, die regelmäßig ersetzt wird. In dem Rand, in den das Wasser unentwegt fällt, sind Buchstaben eines Gedichtes über Auschwitz zu erkennen: „Eingefallenes Gesicht / erloschene Augen / kalte Lippen / Stille / ein zerrissenes Herz / ohne Atem / ohne Worte / keine Tränen“ In den Bäumen der parkähnlichen Anlage ist aus Lautsprechern eine Melodie von Romeo Franz zu hören. Erklärende Worte und Daten gibt es auch. Aber der bedarf es eigentlich nicht. ■

shu, 9/18

### Blindenwerkstatt Otto Weidt

Berührend die Führung durch die „Blindenwerkstatt Besen und Bürsten Otto Weidt“ in den Hackeschen Höfen.

Der Kleinunternehmer Weidt beschäftigte hier im Zweiten Weltkrieg blinde und gehörlose Jüdinnen und Juden, um sie vor Verfolgung und Deportation zu schützen. Zu seinen Schützlingen gehörte unter vielen auch Inge Deutschkron.



Das Schicksal der Juden in Finnland

## Helsinki: Stolpersteine für die Familie Kollmann

Bernd Mildebrath

Je nach Art der Anreise beginnen erste Besuche in Helsinki meistens im Stadtzentrum. Das Atheneum am Bahnhof, der Dom oberhalb des Senatsplatzes, Esplanade, Markt und Hafen sind typische Ausflugsziele. Nördlich des Zentrums liegen das Parlamentsgebäude, gegenüber das seit der KSZE-Konferenz bekannte Finlandia-Haus und noch etwas weiter die Oper und das Olympiastadion. Doch bis in den freundlichen Stadtteil Munkkiniemi sind es dann nochmals knapp vier Kilometer nach Nordwesten. Die kann man aber gut mit den verschiedenen – auch öffentlichen – Verkehrsmitteln zurücklegen.

Hier, auf dem Munkkiniemen puistotie vor dem Haus mit der Nummer 18 B, liegen seit dem Sommer 2018 Finnlands erste Stolpersteine. Der Verlegung vorausgegangen waren schon in 2016 insgesamt 19 Initiativen, die vom Stadtrat von Helsinki unterzeichnet und während ihrer Konsultation in verschiedenen Ausschüssen unterstützt worden waren.

Die Stolpersteine in Munkkiniemi erinnern an Georg Kollmann, geboren in Österreich, an seine Frau Janka Kollmann, in Ungarn geboren, und an ihren Sohn Franz Olof Kollman, der 1941 in Helsinki geboren wurde. Die Eltern flohen 1938 vor der Judenverfolgung nach Finnland.

Die finnische Staatspolizei übergab die Familie im Jahre 1942 an die Gestapo. Franz Olof war damals gerade erst 1,5 Jahre alt.

Die Familie Kollmann und weitere fünf jüdische Flüchtlinge wurden im November 1942 auf der Fähre SS »Hohenhorn« von Helsinki nach Tallinn gebracht, von wo aus sie durch verschiedene Etappen ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert wurden.

Von den acht Menschen, die in Munkkiniemi verhaftet und deportiert wurden überlebte nur Georg Kollmann. Er starb 1992 in Israel.

Zuvor erinnerte bereits das Denkmal der beiden Bildhauer Nils

Haukela und Rafael Wardi im Park am Tähtitorninmäki an diese acht jüdischen Flüchtlinge. Es wurde aus Anlass der 450-Jahr-Feier Helsinkis am 5. November 2000 durch den damaligen Ministerpräsidenten Paavo Lipponen als Denkmal für die Deportierten enthüllt. „Er bat im Namen der Regierung um Verzeihung für die Auslieferung dieser acht Menschen. Jüdische Kriegsveteranen standen stellvertretend für die 300 jüdischen Soldaten, die gleichberechtigt in der finnischen Armee (und an der Seite der Wehrmacht) gegen die Sowjetunion gekämpft hatten, mit ihren Orden und Auszeichnungen Spalier. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde von Helsinki, Gideon Bolotovski, begrüßte das Denkmal.“

Und in der Synagoge von Helsinki erinnert seit 1970 eine Gedenktafel an die zwischen 1939 und 1945 ermordeten Juden Europas.

Die insgesamt etwa 2.000 Finnen jüdischen Glaubens waren während der deutsch-finnischen Bündnisjahre (1941-44) von keiner Verfolgung betroffen. Jüdische Männer dienten als Soldaten an der Front und der Premierminister Johan Wilhelm Rangell lehnte die Auslieferung finnischer Staatsbürger an Deutschland ab. Während des Krieges kamen aber ungefähr 150 jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Finnland. Zunächst



wurden diese in kleinere Ortschaften verbracht, später hundert Männer in Arbeitslagern interniert. Weiter liest man hierzu: „Die finnische Geheimpolizei Valpo bestimmte auf deutschen Wunsch zwischen 20 und 50 der Flüchtlinge im Geheimen zur Deportation. (Einer von ihnen), Walter Cohen, selbst Flüchtling, machte mit einer Postkarte diese Pläne öffentlich. Die finnische Gesellschaft und die Regierung waren geteilter Meinung. Trotz eines offiziellen Stopps lieferte die Valpo jedoch acht jüdische Emigranten aus Deutschland, Österreich und Lettland am 6. November 1942 an die Gestapo aus. Sie wurden mit der SS »Hohenhorn« nach Estland verbracht und später in Auschwitz ermordet.“ (Siehe oben)

### Quellen und weiteres Lesen:

„Denkmal für die deportierten jüdischen Flüchtlinge“

(<https://www.memorialmuseums.org/staettens/druck/1148>)

”Kompastuskivet kiinnittävät huomion Munkkiniemessä – Helsingistä keskitysleirille viety perhe sai muistokivet” in *Helsingin Uutiset* vom 1.7.2018

(<https://www.helsinginutiset.fi/artikkeli/682880-kompastuskivet-kiinnittavat-huomion-munkkiniemessa-helsingista-keskitysleirille>)

”Liste der Stolpersteine in Helsinki” [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Stolpersteine\\_in\\_Helsinki](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Helsinki) ■

## Dr. Kurt Merländer – nach neuesten Forschungsergebnissen

### Dr. Ingrid Schupetta

*Der Ruhestand bietet für die ehemalige Leiterin der NS-Dokumentationsstelle unter anderem die Ruhe, die es braucht, um weitere Forschungen anzustellen und einige lose Verbindungen nun doch noch miteinander zu verknüpfen. Dazu gehört das größere Panorama der Familie Merländer, welches das Zeitgeschehen über Generationen hinweg abbildet.*

Bekanntermaßen war Richard Merländer Junggeselle. Doch er hatte trotzdem Familie. Da waren die älteren Schwestern Charlotte und Helene, sowie die älteren Brüder Karl Samuel und Max. Alle waren verheiratet und so gab es sechs Nichten und Neffen Richard Merländers. Nicht über alle wird sich noch viel herausfinden lassen. Es ist bereits belegt, dass der Neffe Max Kurt van Leewen aus den Niederlanden im Januar 1944 in das Lager Theresienstadt und von dort im Oktober 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert wurde. Er überlebte nicht. Aber über einen anderen Neffen gibt es vergleichsweise viel Material. Es handelt sich um Dr. Kurt Merländer, das einzige Kind von Karl Samuel Merländer und seiner Frau Rosa.

Einen ersten Einblick in sein Umfeld gewann Dr. Ingrid Schupetta in diesem Jahr durch einen Besuch der Merländer-Nachkommen in Kalifornien und Dokumente an der Universität von Berkeley sowie der Universität von Süd-Kalifornien (USC). In der Feuchtwanger-Gedächtnis-Bibliothek konnte sie unter anderem eine direkte Beziehung zu den Feuchtwangers nachweisen. Diese Studien wurden durch ein

Stipendium einer Stiftung unterstützt, die Marta Feuchtwanger gegründet hat.

Erst danach gelang die Einsichtnahme in Entschädigungsakten aus Berlin – mit freundlicher Unterstützung des Amtsgerichtes in Krefeld. Aus den Akten ergab sich der Umriss einer Biografie, die immer wieder unmittelbar vom Zeitgeschehen beeinflusst wurde.

Kurt Bendix Merländer wurde 1898 in Berlin geboren. Er machte sein Abitur an einem Reform-Gymnasium und promovierte 1922 an der Universität Breslau im Fach Jura. Dr. Kurt Merländer fand eine Stelle im Verlagswesen, heiratete und wohnte im vornehmen Berliner Westen. 1925 wurde sein einziges Kind geboren, der Sohn René. Die „Machtergreifung“ hatte für ihn den Verlust seiner Stelle und seines bürgerlichen Status zur Folge. 1934 versuchten Dr. Kurt und seine Frau Suzette an der Küste bei Barcelona ein Hotel zu führen. Bevor das Unternehmen Erfolg zeigen konnte, mussten die



**Dr. Kurt Merländer -  
Foto aus der Einwanderungsakte**

Merländers erneut fliehen. Das Ehepaar trennte sich.

Zu verschiedenen Zeiten gelangten Kurt, Suzette und René in die USA. Dr. Kurt Merländer versuchte an der Westküste Fuß zu fassen. Das war schwierig, denn mit der Flucht war er auch seiner Qualifikation verlustig gegangen. In Los Angeles fand er jedoch einen gewissen Halt in der Kolonie der anderen Exilanten. Die „Deutsch-Kalifornier“ darunter auch die Prominenten Franz Werfel, Bert Brecht und Lion Feuchtwanger, bildeten einen eigenen Kulturkreis. Der Jurist Dr. Kurt Merländer wurde Buchhändler und Antiquar, unter seinesgleichen ein geselliger Mensch.

Dr. Merländer konnte dank seines Beziehungsgeflechtes in Los Angeles zeitlebens seine Wurzeln im deutsch-jüdischen Bürgertum behalten. Seine Nachkommen machten zum Teil recht schmerz-

**Auch in der Feuchtwanger-Villa bei Los Angeles findet Dr. Schupetta Neues zu Dr. Kurt Merländer**

hafte Ablösungsprozesse durch. Es war nicht einfach, Kalifornier zu werden.

Besonders den Sohn René traf es hart. Während seiner Kindheit und Jugend besuchte er Schulen in Berlin, in der Schweiz und in London. Während des Krieges musste er ohne seine Eltern auskommen und arbeitete in England in der Rüstungsindustrie. Seinen Vater sah er erst nach zehn Jahren in den USA wieder. In der Zwischenzeit hatte sich seine Eltern getrennt. Eine glückliche Jugend kann das nicht gewesen sein. Es ist nur konsequent, dass René derjenige in der Familie wurde, der die Verbindungen zum Judentum und zu Europa radikal kappte. ■

Shu, 9/18

**Die ausführlich dargelegten Arbeitsergebnisse zu Dr. Kurt Merländer erscheinen in der diesjährigen Jubiläumsausgabe der „Heimat“, sie können auch als Power-Point-Vortrag gebucht werden;“.**

**Eine Fassung in Deutsch und Englisch für die Homepage des Villa Merländer e.V. ist vorgesehen.**



[www.villamerlaender.de](http://www.villamerlaender.de)

## In Erinnerung an die „Reichskristallnacht“ Das Schicksal einer Kristallschale

Im September waren Diane und Jeff Karpel zu Besuch in der Villa Merländer. Für die Gedenkstätte brachte Diane ein besonderes Geschenk zur Erinnerung an den 80. Jahrestag der „Reichskristallnacht“ mit: das Stückchen einer Kristallschale. Der an sich unscheinbare Gegenstand hat eine Geschichte, die Krefeld mit Los Angeles verbindet.

Diane ist eine Tochter von Ruth Elcott geb. Meyer. Ruth verbrachte ihre Kinderjahre an der Friedrich-Ebert-Straße und war Schülerin an der heutigen Ricarda-Huch-Schule. Als Heranwachsende bekam sie die bedrohlichen Veränderungen mit der Entfaltung des Nationalsozialismus in Krefeld hautnah mit – bis hin zur Verwüstung ihres Elternhauses während des Novemberpogroms.

Die Familie hatte sich wohlweislich in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 versteckt. Ruth beschrieb die Ereignisse in einem Tagebuch, das sich heute im Besitz eines ihrer zahlreichen Enkel befindet. In der Villa Merländer kann man ein Video sehen, in dem eine Schauspielerinnen Auszüge aus dem Text liest.

Der Zerstörungswut der Nazis war damals eine Kristallschale entgangen, die aus dem Besitz der Großmutter stammte. Sie war ein Geschenk zu deren Hochzeit im Jahr 1917 gewesen. Als die Meyers über England in die USA auswanderten, wurde



das gute Stück Teil des Umzugsgutes, obwohl genau überlegt werden musste, was für ein neues Leben wichtig sein würde. In der Familie vererbte sich das Gefäß von der Mutter auf die älteste Tochter. So gelangte sie in den Besitz von Diane Karpel geb. Elcott.

Im Januar 1974 erschütterte ein heftiges Erdbeben Los Angeles. Die Schale, die einen Ehrenplatz auf der Anrichte hatte, geriet ins Rutschen und zertrümmerte auf dem Boden. Zunächst war Diane, die sich für das Erbstück verantwortlich fühlte, untröstlich, dann hatte sie die Idee, den anderen Familienmitgliedern die Einzelteile zu schenken. Der kalifornische Künstler Richard Matzkin fertigte nach Fotos und Videos von Ruth Elcott die sitzende Skulptur einer alten Frau, die ein Stück eben jener Scherben auf dem Schoß hält. Jedes Familienmitglied erhielt ein Exemplar.

Nicht alle Scherben kamen damals zur Verwendung und so zählt eine davon seit diesem Herbst zur Sammlung der NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer. ■  
Shu 9/18

## 10 Jahre Synagoge In Krefeld

# Zum Jubiläum Freude und neue Sorgen

Von Christina Schulte

„Das Licht“, so begann Michael Gilad, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde zu Krefeld seine Rede, „scheint wie vor zehn Jahren in unsere Synagoge hinein.“ Im September 2008 war die Synagoge an der Wiedstraße feierlich eröffnet worden. Zusammen mit dem zehnjährigen Jubiläum feierte man auch das jüdische Neujahrsfest. Das Jahr 5779 hat am 10. September begonnen.

Gilad begrüßte Vertreter aus Religion und Politik. Der evangelische Kirchenkreis, die katholischen Regionalvertreter, Angehörige der mennonitischen Gemeinde, die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen (ACK) und die Vorsitzenden der islamischen und der marokkanischen Gemeinschaften wurden namentlich begrüßt. Die Präsenz der abrahamitischen Religionen gilt als Zeichen für den respektvollen Umgang der Glaubensgemeinschaften in Krefeld.

Gilad konnte neben seinem Vorgänger im Amt, Johann Schwarz, Politiker aus Stadt und Land begrüßen. Neben Bürgermeisterin Karin Meincke waren der FDP-Bundestagsabgeordnete Otto Fricke, die Landtagsabgeordneten Marc Blondin, Britta Oellers (beide CDU) sowie Ina Spanier-Oppermann (SPD), die Kommunalpolitiker Heidi Matthias (Grüne) und Gerda Schnell (SPD), ferner Mechthild Staudenmeier vom Vorstand der NS-Dokumentationsstelle zugegen. Polizeipräsident Rainer Furth war ebenso Gast wie VHS-Leiterin Inge Röhnelt, Musikschulleiter Ralph Schürmanns und Architekt Klaus Reymann, der das Gebäude entworfen hat.

Gilad verwies darauf, dass über 1000 Menschen der Krefelder jüdischen Gemeinde angehören und erläuterte das Angebot für alle Altersgruppen: „Das Gemeindezen-

trum bedeutet eine Bereicherung des städtischen Lebens.“ Er nahm das Jubiläum aber auch zum Anlass, auf Missstände und Besorgnis hinzuweisen: „Es werden Stolpersteine herausgerissen, Schmierereien auf die Wände gepinselt, Schulkinder Anfeindungen ausgesetzt – das haben wir uns vor zehn Jahren gar nicht vorstellen können.“ An den Rat der Stadt richtete er den Aufruf, umstrittene Straßennamen, die an Personen mit NS-Vergangenheit erinnerten, zu ändern. „Wir wissen, dass wir sehr viele Freunde haben“, sagte er aber auch.

Bürgermeisterin Karin Meincke zitierte in ihrem Grußwort den 26. Psalm, der die Fassade an der 1938 zerstörten Synagoge zierte und auch zum neuen Gebäude gehört. „Alle sind gekommen, um mit Ihnen zu feiern“, sagte Meincke und bezog sich dann auf die von Gilad geäußerten Sorgen: „Wir müssen dafür stehen, dass diese Befürchtungen nicht zur Realität werden.“

Rabbiner Yitzchak Mendel Wagner näherte sich der Jubiläumsgemeinde mit einem Gleichnis. Eine Zeitmaschine habe Sokrates ins heutige Athen, Cäsar ins Rom unserer Tage und Moses nach Krefeld versetzt. Nur letzterer zeigte sich zufrieden: In dieser Gemeinde gebe es alles, was ein gläubiger Jude sich wünsche. Er fasste zusammen: „80 Jahre nach dem 9. November 1938 (Reichsprogomnacht; Anm.d.Red.) sitzen wir hier alle zusammen und feiern zehn Jahre Gemeindezentrum für ein Tausende Jahre altes Judentum.“

Zum Abschluss sprach der Journalist Richard C. Schneider. Das C. in seinem Namen steht für Chaim, und er berichtete davon, dass er



**Michael Gilad, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, bei seiner Ansprache zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Gotteshauses. Foto: Lammertz, Thomas**

als deutscher Jude ein Leben in Tel Aviv einem in Deutschland vorzieht. Er verwies auf die heutige Gründung eines „jüdischen Forums“ innerhalb der Partei AfD. Daraus, so seine Prognose, werde eine Hetze gegen Muslime erwachsen. Auch das „Gefasel von der judeo-christlichen Kultur“ werde von Politikern der Mitte eingesetzt. „Man benutzt uns Juden, um Muslime in Deutschland auszugrenzen. Dafür sind wir Juden nicht zu haben!“ Wichtig sei die Emotion: Wer sich hier in Krefeld beheimatet fühlen wolle, müsse diesen Ort zu seinem eigenen machen: „Leben Sie miteinander und machen Sie Türen, Herzen und Kopf auf!“ Zwischen die einzelnen Redebeiträge hatte Synagoge musikalische Beiträge des Streichquartetts „ad libitum“ gesetzt. Überraschungsgast zum Jubiläum war der Brüsseler Rabbiner Israel Muller, der in der größten Synagoge Europas tätig ist. Besonders anrührend war ein Lied, in dem sein Sohn Jonathan den Auftakt gab und das der Vater fortsetzte. Der heitere Grundton der musikalischen Beiträge war ein willkommener Gegenpol zu den kritischen Betrachtungen zum jüdischen Leben in Deutschland des 21. Jahrhunderts. Bei köstlichen kosheren Speisen wurde noch viel geplaudert. ■

RP Krefeld, 13. Juli 2018

## An Schicksalen Erinnerung lernen

In der Villa Merländer in Krefeld und im ukrainischen Kremenets wurde zeitgleich eine Ausstellung eröffnet, die an die Nazi-Gräuel in Osteuropa erinnert. Zur Eröffnung von „Erinnerung lernen“ kam auch der Zeitzeuge Herbert Rubinstein.

VON PETRA DIEDERICHS

Erinnerung setzt sich zusammen aus persönlichen Erfahrungen. Was passiert, wenn es einmal niemanden mehr gibt, der von seinen eigenen Erlebnisse aus der dunkelsten Zeit der deutschen Geschichte berichten kann? Dann muss man Erinnerung lernen. Die NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer zeigt seit gestern eine Ausstellung, die unter dem Titel „Erinnerung lernen“ genau das will: Wach halten, was nicht vergessen werden darf.

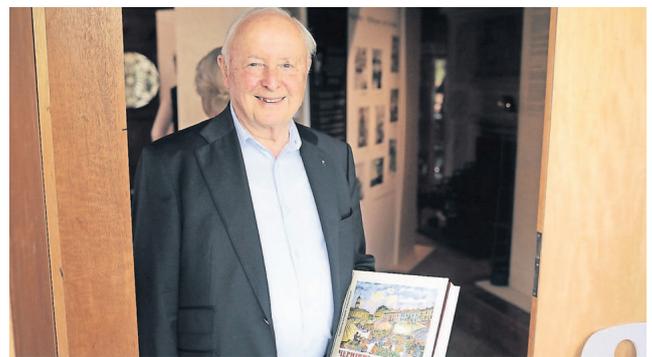
„Wir haben in Deutschland eine besondere Erinnerungskultur entwickelt für die Zeit des Nationalsozialismus. Das ist nicht unumstritten“, sagte Bürgermeisterin Gisela Klaer am Donnerstag bei der Eröffnung. Umso wichtiger sei ein Haus wie die Villa Merländer, das kein grauseliger Ort sei, aber die Schnittstelle für die Lebenswege zweier Menschen mitten aus Krefeld, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden: der Kaufmann Richard Merländer und der Künstler Heinrich Campendonk. „Erinnerung lernen“ ist die erste Wechselausstellung, die Sandra Franz als Leiterin der Dokumentationsstelle ins Haus holte. Eine Ausstellung, die ihr am Herzen liegt. Sie setzt den Schwerpunkt auf die Verfolgten in Osteuropa. In der Ukraine sind mehr als 1,8 Millionen jüdischer Menschen umgebracht worden. „Die Pflicht, auch an diese Opfer zu erinnern, liegt bei uns“, sagte sie. In Zeiten kaum begrenzter digitaler Möglichkeiten gab es gestern sogar eine Live-Schalte ins ukrainische Kremenets, wo die gleiche Präsentation zeitgleich eröffnet wurde.

und Fotografien auf Stellwänden können tief berühren: In der Villa Merländer werden Lebensgeschichten erzählt, Erinnerungen von und an Menschen, die die Gräuel erlebt haben. Einer, der die Zeit überlebt hat, ist der Düsseldorfer Herbert Rubinstein, der zur Eröffnung

gekommen ist. Seine Geschichte ist Texttafeln und Fotografien angerissen. 1936 ist er in Czernowitz geboren, der Hauptstadt der Bukowina in der heutigen Westukraine. Rubinstein erinnert sich an eine behütete, schöne Kindheit. „Kulturell, politisch und wirtschaftlich war es ein wichtiges Zentrum der österreichisch-ungarischen Monarchie. In der Kultur vergleichbar mit Wien. Das war noch spürbar. Aber ich bin als Zehnjähriger von dort weg, und die Erinnerung glorifiziert man gerne. Da überwiegen die schönen Momente“, sagt er. Fast liebevoll blättert er in einem Kunstführer von Czernowitz. Berühmte Künstler sind dort geboren, unter anderem Rose Ausländer und Paul Celan. Es war die Gegend, wo Menschen und Bücher lebten, heißt es noch heute in Bukowina.

Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte die Region zu Rumänien, ab 1939 war sie unter sowjetischer Kontrolle. „Da wurde es schon schwieriger. Auch für ein Kind ist es schrecklich, von einer Demokratie in eine Diktatur gepresst zu werden.“ Die Familie sprach zuhause weiterhin Deutsch, aber in der Schule war Russisch obligatorisch. Jüdische Familien wurden überwacht - und manche verschwanden nach Sibirien. Rubinsteins Vater wurde in die Rote Armee zwangseingezogen. Im Juli 1941 drang die erste Armee des mit Nazi-Deutschland verbündeten Rumänien in die Stadt ein. Tausende Juden wurden damals umgebracht. Herbert Rubinstein war damals fünf Jahre alt. Die Familie kam ins Ghetto. In Erinnerung ist Rubinstein ein Raum,

vollgepfercht mit Menschen, und ein alles überlagernder Kotgestank. Durch einen Zufall, der den Rubinsteins polnische Papiere zuspülte,



**Herbert Rubinstein ist im ukrainischen Czernowitz geboren. Er entkam der Deportation mit viel Glück**

Foto:Lammertz, Thomas

wurde die Familie im letzten Moment aus dem Deportationszug heraus geholt. 50.000 Menschen aus dem Ghetto hatten weniger Glück. Aber den Rubinsteins war es in allem Elend immer wieder mal hold. Ein ehemaliger Auschwitz-Häftling, berichtet Rubinstein in der Ausstellung, hatte bei ihnen Unterschlupf gefunden. Er ermöglichte ihnen die Flucht nach Amsterdam: Als Zehnjähriger hatte Herbert Rubinstein erstmals wieder das Gefühl, sicher zu sein - unbeschwertes Kind sein zu dürfen.

So unterschiedlich die Schicksale auf den Textwänden sind, sie gehen nahe: In einer Biografie kommt in 20 Sätzen zimal „erschossen“ vor. Es tauchen Familien, von denen niemand überlebte. Bewegend ist auch das Schicksal der Dichterin Debra Vogel, die poetische Texte in Jiddisch verfasste. Im August 1941 wurde sie im Lemberger Ghetto zusammen mit 15.000 anderen Juden getötet. Ihr Freund, der Maler Henryk Streng, hat ihre Überreste später bei Aufräumarbeiten gefunden. ■

## Öffentliche Ringvorlesung der Hochschule Niederrhein **Erinnern und Vergessen**

Krefeld, 8. Oktober.  
Erinnern und Vergessen – das ist der Titel der diesjährigen Krefelder Ringvorlesung der Hochschule Niederrhein. Dabei geht es um die verschiedenen Facetten des Erinnerns. In fünf Vorträgen beschäftigt sich die Vorlesungsreihe immer dienstags aus unterschiedlicher Perspektive mit der Vergangenheit und der Frage, was diese mit unserer Gegenwart und Zukunft zu tun hat.

Den Anfang macht am **Dienstag, 16. Oktober, die Historikerin und Leiterin des NS-Dokumentationszentrums Krefeld Sandra Franz.**

**Ihr Vortrag lautet „Wem gehört die Vergangenheit?“**

Darin untersucht sie die Frage, welchen Einfluss verschiedene Gruppen ausüben, um ihre Darstellung der Geschichte in der kollektiven Erinnerung durchzusetzen. „Geschichte wird von den Siegern gemacht“, hat einst Winston Churchill formuliert – aber auch Opfergruppen schildern ihr Erlebtes und gewinnen Einfluss auf die kollektive Erinnerung.

**Am 30. Oktober spricht die Medien- und Kulturwissenschaftlerin Dr. Katrin Ullmann über „Another Memory – Erinnern und Vergessen einer globalen Generation“.** Dabei geht es um die Bedeutung des Generationenbegriffs beim kollektiven Erinnern.

**Der Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Dr. Frank Barsch spricht am 13. November über Heinrich Heines Harzreise, gespiegelt auf die Gegenwart.**

Einen naturwissenschaftlichen Ansatz verfolgt **am 27. November Prof. Dr. Christine R. Rose vom Institut für Neurobiologie der Universität Düsseldorf. Sie spricht über die zellulären Grundlagen des Gedächtnisses.** Im Vortrag geht es um die Mechanismen von Lernvorgängen und wie diese durch Krankheiten aus dem Gleichgewicht geraten.

Den Abschluss der Ringvorlesung bildet **am 4. Dezember ein Vortrag von Prof. Dr. Erik Schmid vom Fachbereich Design der Hochschule Niederrhein. Anhand von Bild- und Hörbeispielen**

**zeigt er „Erinnern und Vergessen als ästhetische Strategie“.** Dabei geht es ihm insbesondere um das Prinzip der Wiederholung.

Die Ringvorlesung ist öffentlich, jeder kann daran teilnehmen. Wer nicht eingeschriebener Gasthörer, immatrikulierter Studierender oder Mitarbeiter der Hochschule ist, zahlt für den Einzelvortrag 6 Euro (Vorkasse 5 Euro) oder für die Kombikarte Krefeld 21 Euro (Vorkasse 20 Euro). Das Geld kann im Vorfeld überwiesen oder in den Kassenautomaten an der Hochschule eingezahlt werden. Weitere Infos finden Sie im Gasthörerprogramm: abrufbar unter [www.hs-niederrhein.de/sozialwesen/faust](http://www.hs-niederrhein.de/sozialwesen/faust)

Nach den Vorträgen - immer Dienstag 15 - 17 Uhr - gibt es Tee für alle aus dem Samowar.

**Veranstaltungsort:** Hochschule Niederrhein, Frankenring 20, 47798 Krefeld, Shedhalle.

**Pressekontakt:** Cristian Sonntag, Referat Hochschul-kommunikation der Hochschule Niederrhein: Tel.: 02151 822 3610; E-Mail: [cristian.sonntag@hs-niederrhein.de](mailto:cristian.sonntag@hs-niederrhein.de). ■

### Programm zum Novemberprogramm 1938 in Krefeld

#### Stolpersteinrundgang durch Cracau

Treffpunkt: Villa Merländer, Friedrich-Ebert-Straße 42, Krefeld  
Dienstag, 6.11.2018 um 15 Uhr  
Dienstag, 13.11. um 17 Uhr  
Sonntag, 18.11. um 15 Uhr

#### Konzert der Klezmer Gruppe SCHERELE –

Dienstag, 6.11.2018,  
19:30 Uhr Villa Merländer,

**Erinnerungsfeier an den  
Novemberpogrom im  
Jüdischen Gemeindezentrum  
Krefeld**, eine Zusammenarbeit  
mit der Jüdischen Gemeinde, der  
VHS Krefeld, dem Kommunalen  
Integrationszentrum und der  
Musikschule Krefeld – Donner-  
stag, 8.11.2018, 18:30 Uhr  
Jüdisches Gemeindezentrum,  
Wiedstraße 17, 47799 Krefeld

Nähere Informationen zur  
Veranstaltung finden Sie in Kürze  
auf unserer Webseite und in der  
Presse. Veranstaltung kann nur  
nach Voranmeldung besucht  
werden, Plätze sind begrenzt.

#### Vortrag: Dr. Ludger Heid, „Der November-Pogrom und sein Platz in der Geschichte“

– Mittwoch, 14. 11.2018,  
19:30 Uhr, Villa Merländer

„Der 9. November 1938 in  
Krefeld“ – Texte zum November-  
pogrom gelesen von der Schaus-  
pielerin Julia Dillmann und dem  
Schauspieler Merländer Alexander  
Steindorf (u.a. Junges Schaus-  
pielhaus Düsseldorf), Donner-  
stag, 15.11. 2018, 19:30 Uhr

**Fortbildung speziell für Leh-  
rkräfte: „Antisemitismus, nein  
danke!“** Pädagogische Konzepte  
zur Antisemitismus-Prävention,  
durchgeführt von Astrid Wolters,  
Mahn- und Gedenkstätte Düssel-  
dorf und Sandra Franz, Leit-  
erin der NS-Dokumentations-  
stelle Krefeld – **Donnerstag,  
22.11.2018, 14:30 Uhr** ■

### Veranstaltungshinweise der NS-Dokumentationsstelle Villa Merländer

#### “Wie Ausgrenzung ent- steht” Methodenspiel (für Viel- falt und Demokratie)

**5. November 2018,  
18 Uhr - Südbahnhof  
Sandra Franz, Leiterin  
der NS-Dokumentations-  
stelle Krefeld und Astrid  
Hirsch, Mitarbeiterin der  
Mahn- und Gedenkstätte  
Düsseldorf**

führen mit Hilfe spielerischer  
Übungen und Diskussionen  
an das Thema Ausgrenzung  
und Feindbilder heran.  
Wie lerne ich Situationen im  
Alltag besser ein zu schät-  
zen?“ „Wie beziehe ich in  
Diskussionen klare Stellung  
und vertrete diese auch  
besser?“

„Wir wollen praktische Hil-  
festellungen zum Thema  
Zivilcourage geben und  
Techniken einüben, die  
durch schwierige Situati-  
onen helfen. Gearbeitet wird  
mit Beispielen zum Thema  
Antisemitismus und Antiziga-  
nismus, die aber auch auf  
andere Gruppen übertragen  
werden können..“

**29. November 2018  
– 19:00 „Uhr, Volkshoch-  
schule Krefeld -**

**Sandra Franz, die neue  
Leitung der NS-Dokumen-  
tationsstelle Villa Merlän-  
der,**  
stellt die Arbeit der For-  
schungsstelle und des  
Museums vor, berichtet über  
die Verknüpfung von Stadt-  
geschichte und Bildungsar-  
beit und skizziert ihre Vor-

stellung von der Zukunft der  
Gedenkstätte.

Der Umgang mit neu erstar-  
kenden antisemitischen und  
rechtsextremen Tendenzen  
in der Gesellschaft wird  
dabei im Mittelpunkt stehen.

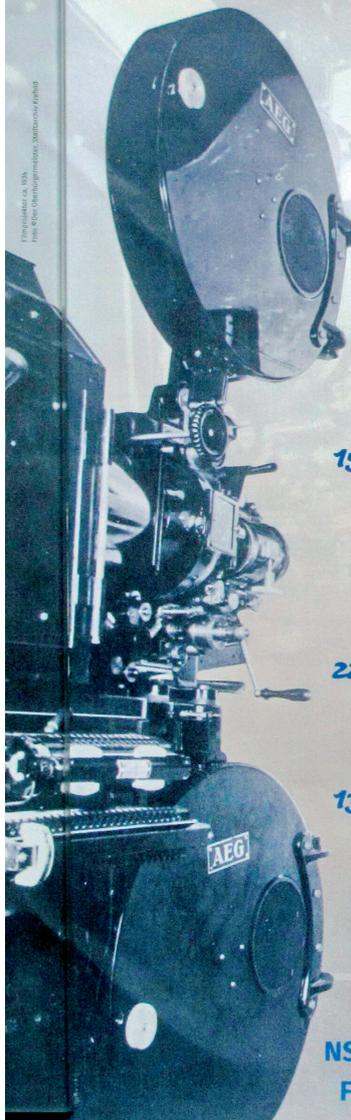
**6. Dezember 2018 – 19:30,  
Villa Merländer -  
Dr. Regina Plaßwilm,**

**Janusz Korczak: „König  
der Kinder“ und „Päda-  
goge der Realität und des  
Traumes“**

Der Vortragsabend beschäf-  
tigt sich mit dem Pädagogen,  
Schriftsteller und Mediziner  
Janusz Korczak, der 1878  
oder 1879 in Warschau als  
Henryk Goldszmit geboren  
wurde.

Unter seinem Pseudonym  
Janusz Korczak schrieb  
er Artikel und Bücher für  
und über Kinder in einer  
literarischen Sprache und  
Form, die zu Beginn es 19.  
Jahrhunderts noch unbe-  
kannt war. Vorgestellt wird  
der Lebens- und Berufsweg  
dieses außergewöhnlichen  
Menschen Korczak und im  
Besonderen sein literari-  
sches Werk, das bis in die  
Gegenwart Relevanz und  
Wertschätzung erfährt.

Heute zum Gedenken  
an den 76. Todestag des  
großen Erziehers, Kinder-  
und Jugendbuchautors  
Janusz Korczak wird die  
Relevanz und Bedeutung  
seiner Schriften und Prakti-  
ken durch diesen Vortrags-  
abend verdeutlicht. ■



**VILLA MERLÄNDER**  
NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld

*„Kino in der Villa“*  
**Filmreihe**  
**20.09. – 13.12.2018**

Die NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer hat eine Filmreihe im Veranstaltungsprogramm. Thema dabei sind die unterschiedlichen Formen der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. Anhand von Filmen und Diskussionen mit Filmschaffenden und Betroffenen sind sehr unterschiedliche Beispiele zu sehen, die sich mit dem Thema der Shoa, dem Massenmord an der jüdischen Bevölkerung zwischen 1933 und 1945, beschäftigen.

Der Eintritt ist jeweils frei, das Haus freut sich über Spenden.

**20. September** **AUF DER SUCHE NACH DEM LETZTEN JUDEN IN MEINER FAMILIE**  
19.30 Uhr  
*Dokumentarfilm. Ein ungewöhnlicher, junger Beitrag zur Gedenkkultur aus der heutigen Perspektive der 3. Generation. Die Filmmacher stehen im Anschluss zur Diskussion bereit.*

**3. Oktober** **HERBERT RUBINSTEIN, „ICH WAR HIER“**  
17.00 Uhr  
*Dokumentarfilm der Filmemacherin Kseniya Marchenko für die Werkausstellung „Erinnerung lernen“ Herbert Rubinstein ist 82 Jahre alt. Er lebt in Düsseldorf, hat aber kaum Erinnerungen an seine grausamen ersten Lebensjahre. Während des zweiten Weltkrieges überlebte Herbert als Jude mit seiner Mutter das Ghetto. Nach 71 Jahren kehrt er zum ersten Mal nach Czernowitz (Ukraine) zurück.*

**18. Oktober** **ANRATH**  
19.30 Uhr  
*Kurzfilm von Gregor Höppner. „Ein pensionsreifer Gestapobeamter bringt eine über 60jährige Jüdin auf seinem Fahrrad nach Krefeld... Das kann doch nicht wahr sein – oder etwa doch?“. Der Kurzfilm ist der Versuch, sich vorzustellen, was in den beiden Personen jeweils vorgegangen sein muss. Herr Höppner wird bei der Veranstaltung anwesend sein und steht anschließend für Fragen bereit.*

**15. November** **DER 9. NOVEMBER 1938 IN KREFELD – TEXTE ZUM NOVEMBERPOGROM**  
19.30 Uhr  
*Unter anderem gelesen von der Schauspielerin Julia Dillmann und Linda König, Mitarbeiterin des LVR im Bereich Audio-Produktionen. Es wird neben der Lesung die Möglichkeit geben, die bereits in der Dauerausstellung der NS-Dokumentationsstelle verwendeten Videoinstallationen zum Thema Novemberpogrom zu sehen.*

**22. November** **„ÜBERRASCHUNGSFILM“**  
19.30 Uhr  
*Sneak-Vorstellung: Spielfilm zum Thema KZ-Überlebende und Nachkriegsdeutschland, u.a. mit Moritz Bleibtreu in der Hauptrolle. Berlinale Special auf den 67. Internationalen Filmfestspielen Berlin.*

**13. Dezember** **PIZZA IN AUSCHWITZ**  
19.30 Uhr  
*Die Dokumentation des israelischen Filmemachers Moshe Zimmerman schildert eine Reise in die Vergangenheit aus der Sicht des 74-jährige Danny Chanoch, der Auschwitz überlebt hat. Dort will er sich einen Wunsch verwirklichen: mit seinen Kindern eine Nacht auf seiner alten Pritsche in seiner alten Baracke verbringen.*

**NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld in der Villa Merländer**  
Friedrich-Ebert-Str. 42, 47799 Krefeld, [www.villamerlaender.de](http://www.villamerlaender.de)